

Raum

Für uns ist Raum dort, wo etwas nicht ist. Eine Aussparung, die uns ihre Illusion entgegenhält.

Insofern ist sie als Spielstätte bestens geeignet. Zum Beispiel das Schaufenster eines Lampengeschäfts oder das Kabinett eines Museums oder der Raum zwischen der Spitze eines Turms und mir, wenn mein Blick sie trifft.

Das ist der Ort zwischen hier und dort, damals einst und einst in Zukunft, Schnittpunkt, der uns selber schneidet.

Der Raum zwischen den Räumen – das sind *wir*.

Vom Raum zu sprechen ist vermessen.

Hier ist der Ort ihn wahrzunehmen. Und selbst wenn wir ihn abschreiten oder *abfliegen* könnten, wäre er als Ganzes nicht zu erfassen.

Gemeint sind nicht Bild oder Begriff, sondern Raum.

Der Raum in Bewegung gestaltet sich als Modell für Bewusstseinsprozesse. Im Innenraum befindet sich ein Außenraum, in den ein Innenraum eingelassen ist. Einfachstes Merkmal: die Hell-Dunkel-Relation.

Um das ins Außen eingelegte Innen kann man herumgehen, und alles liegt bloß, so scheint es, wie bei offenen Geheimnissen. Das Außen befindet sich im Tageslicht. Dort, wo Buchstaben lesbar werden und wir die Mechanik der Dinge in Ruhe studieren können. Ins Innen muss man hineingehen. Es ist zuerst dunkel. Die Dinge zeigen sich so, wie sie es wollen, nicht wie ich will. Die Phänomene und ihre Zwischenräume treten einzeln hervor. Elektrische Einrichtungen. Grammatik. Darinnen setzen wir das Geheimnisvolle selbstverständlich voraus.

Die wundersame Wirkung einzelner Aspekte mag uns in Erstaunen versetzen. Alles, was verborgen ist, wird schon ans Licht kommen.

»Schon«, das ist verwandt mit »schön«. Die Schönheit bleibt fraglich.

Weder, was funktioniert, noch, was gut aussieht, muss schön sein. Das »Schön« scheint uns abhanden gekommen zu sein. Vielleicht, weil es künstlich getrennt wurde von der Erscheinung des »schon da«, resp. »schon nicht mehr«.

Eidos (Hades), der eine Idee von der Schönheit hat, d.h. von der Vergänglichkeit.

Der so viele empfängt.

Vielleicht kann nur das schön genannt werden, was früher oder später auch verschwindet.

Komponieren heißt für mich: Räume schaffen, Räume in Bewegung setzen, in mir Räume in Bewegung bringen, Räume hinsichtlich meiner Position im Raum; und die Position meines Kopfes ist hierbei wesentlicher Gesichts- und Gehörspunkt, Erinnerungsräume in mir in Bewegung zu bringen, Raum in meiner Brust, in meinem Geschlecht, in meinem Herzen, heißt räumliche Bewegung komponieren, die in mir spezifischen Raum auslöst, Bewegung auslöst in jenem Raum, den das Stück und ich gemeinsam erzeugen, und dieses Miteinander von innerer und äußerer Bewegung, die innere und äußere aufeinander bezogene bewegte Gegenwart des Raumes ist nicht mehr aufzutrennen, aufzudröseln in einzelne Aspekte wie Hören, Musik und Sehen, Kunst und Architekturen und dergleichen Ticks wie sie vom Menschen abgelöst und ihm umgestülpt zu fressen gegeben werden, um seinen Raum einzufassen zu begrenzen zu verbrämen, damit immer der Rahmen passe, der den Raum und den Menschen fassen soll, so er bislang VOR den Dingen saß der Mensch vor den Guckkästen vor und unter den Ereignissen die ihn bestimmten: vor der Leinwand, dem Monitor, der Feuerstelle, während in unserer Zeit »die himmlische Stadt ins Universum fortgeflogen« zu sein scheint, und der Mensch sich immer mehr gewahr wird, dass er selbst sich mitten unter den Ereignissen befindet, er selbst ist aktives Moment des Raumes, es ist der Raum des Stücks in ihm, der ihn bewegt und der durch ihn hindurch geht: *bewegte Form*. ■